
No Spectacle(1)

(1) Titel: In Anspielung an das "No Manifesto" (1965) der Choreografin Yvonne Rainer

Iris Julian

Währinger Straße 156/16, 1180 Wien

www.iris-julian.com; mail.iris.julian@gmail.com

Installation_Peformance_Relational Aesthetic

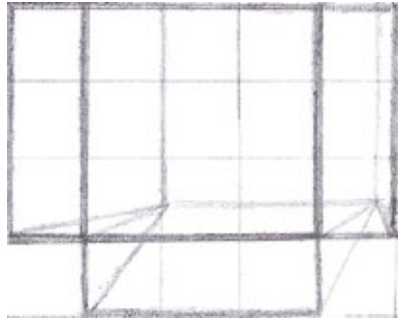
Iris Julian (Gütler) arbeitet an der Schnittstelle Bildende Kunst, Choreografie und Kulturwissenschaft: Seit 2019 ist sie assoziiertes Forschungsmitglied des vom DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft) geförderten Projekts „Mediale Teilhabe“: Hauptsitz: Universität Konstanz, mit: Leuphana Universität Lüneburg und ZDHDK (Zürcher Hochschule der Künste), Universität Hamburg. Ihr Dissertationsprojekt bei Prof. Dr. Sabeth Buchmann und Prof. Dr. Ruth Sonderegger an der „Akademie der Bildenden Künste“ (Wien), für welches sie 2020 ein Stipendium der „Akademie der Bildenden Künste“, sowie 2017 und 2020 jeweils Stipendien der „MA7 – Kulturabteilung der Stadt Wien, Referat Wissenschafts- und Forschungsförderung“ erhielt, untersucht Formen der Zusammenarbeit im Feld Choreografie.

Sie erhielt ihr Diplom im Fach Kunstgeschichte (2005). Nach dem Studium war sie Assistenz der Dramaturgie und Intendanz am „Tanzquartier Wien“, erhielt Stipendien bei „ImPulsTanz“ (Wien) und absolvierte ein Trainingsprogramm für Choreograf*innen am „Tanzquartier Wien“. Parallel zu ihren theoretischen Studien, in ihrer künstlerischen Praxis, wurden ihre Installationen und Performances u.a. am MUMOK (Museum Moderner Kunst Wien) gezeigt; performative Arbeiten entwickelte sie für den „Kubus Valie Export“ und das „Atelier Van Lieshout“, jüngste Arbeiten entstanden mit der bildenden Künstlerin Esther Stocker.

No Spectacle(1)

(1) Titel: In Anspielung an das "No Manifesto" (1965) der Choreografin Yvonne Rainer

Installation_ Relational Aesthetic_ Performance_



Was tun, wenn Social Distancing das "New Normal" unseres Mit-Einander wird? Wie können wir unter diesen Bedingungen Kunst machen, die nicht lediglich als Eingeständnis an die Pandemie erfahrbar ist, sondern tatsächlich als Erfahrung?

Diese installative Performance bildet einen Mischraum aus Installation und Proto-Tanz-Techniken, wie diese im Bereich Tanz- und Performance unterrichtet werden. Diese können rein virtuell als Online-Performance nachvollzogen werden, oder aber in Galerien oder Tanzräumen als Durational Performance für je eine Person, wobei ich als Künstlerin anwesend bin.

- * Die Besucher_innen betreten zunächst einen Raum, jeweils einzeln.
- * Sie werden eingeladen, sich in einen von mir entworfenen Paravant (3 x 3 m) zu begeben, um auf einer dort liegenden Matte Platz zu nehmen.
- * Wenn sie bequem liegen, werden sie durch Handlungs- und Imaginationsbilder geführt, pro Person sind 15 Minuten vorgesehen.
- * Im Anschluss an meinen Sprechteil, werden sie eingeladen, ihre Erfahrung auf einem 30 x 30 cm großen Papierbogen mit-zuteilen.

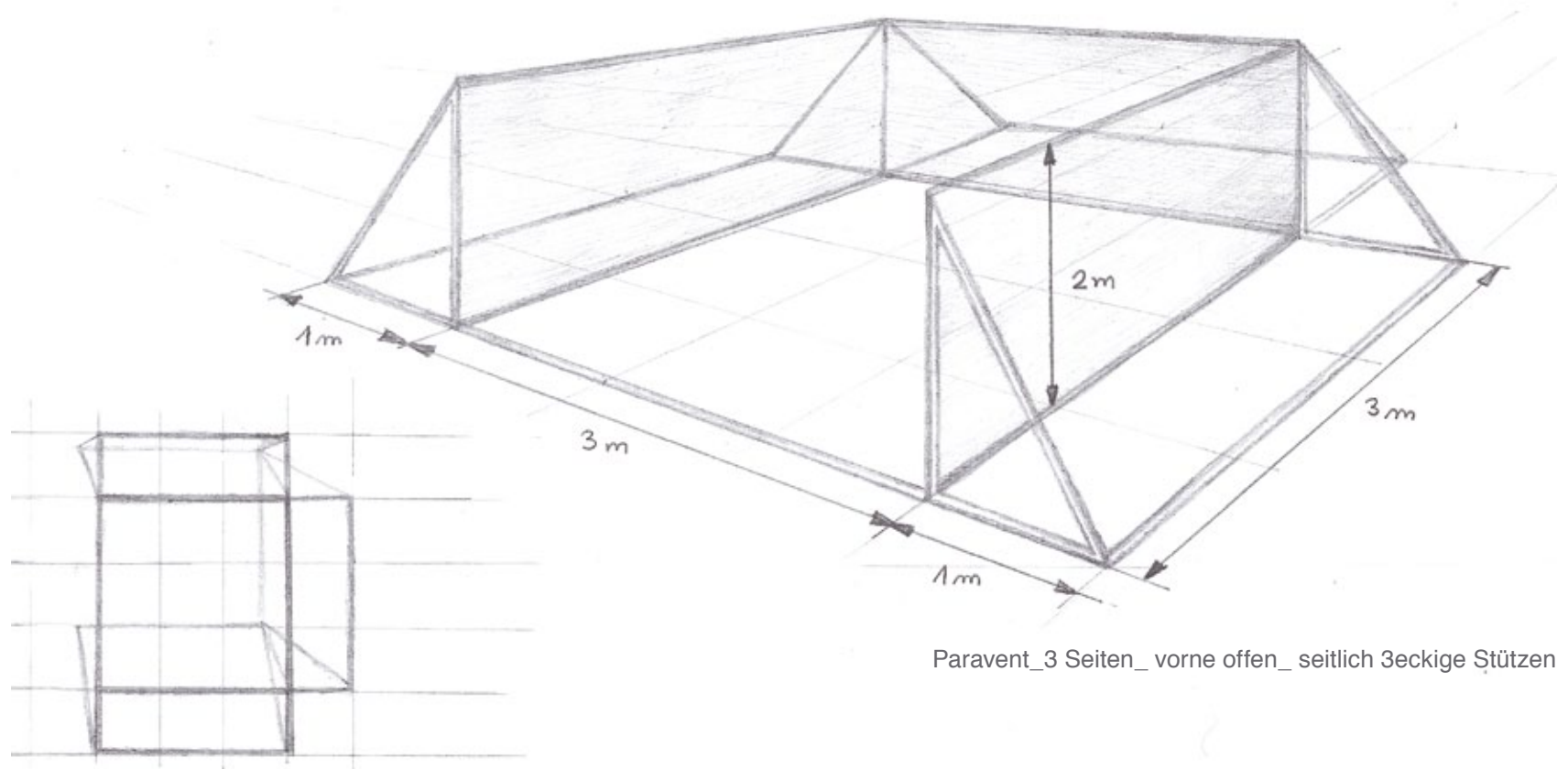
Eine der angewandten Techniken basiert auf Herangehensweisen des "Continuum Movement" und wurden von mir am USI (Wien) unterrichtend weiterentwickelt.

Nächste Seite: Entwurf: Installation

No Spectacle(1)

(1) Titel: In Anspielung an das "No Manifesto" (1965) der Choreografin Yvonne Rainer

Installation_Relational Aesthetic_Performance_



Paravent_3 Seiten_ vorne offen_ seitlich 3eckige Stützen

Sicht von unten:

Paravant innen = 9 m²; Seitenteile = je 6 m²

Portfolio

Überblick von Arbeiten

Performance_ Kunstvideos_ Kunstinstallationen

why do we enter rooms?

performance in einer installation von esther stocker

installation OK Centrum Linz: **esther stocker (ITA/A)**; konzept des videodrehs, schnitt, performer: **iris julian (A)**

kamera: **las gafas films (A)**

videoschnitt: **iris julian (A)**, 6 minuten 50 sekunden, original: HD 1920 x 1080, format: mov, 2018



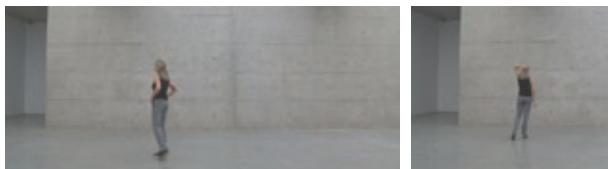
video: [vimeo.com/iris julian](https://vimeo.com/irisjulian)

die un/sichtbare performance

reenactment in der ausstellungshalle der ehemaligen GENERALI FOUNDATION

beitrag: **martina ruhsam (A/D)** / konzept des videodrehs, schnitt und performer des reenactments: **iris julian (A)**

kamera: **reza tavakoli (IR/A)**



„Wie fein können Gesten im öffentlichen Raum sein, um nicht als ‘Performance’ wahrgenommen zu werden?“

Zur Beantwortung dieser Frage wurden 12 Choreograf*innen eingeladen, ihre Bewegungsfolgen in einer Straßenbahnstation zu testen.

Die einzelnen Beiträge wurden im Medium Video dokumentiert, reenacted und zu Live-Performances verknüpft: in der Black Box des Theaters und im White Cube werden die feinen Bewegungen sehr wohl (sehr) sichtbar.

Die Feinheit und ephemere Qualität der Bewegungsmuster lässt die Frage nach den Rahmen, die Kunst braucht, um als solche überhaupt wahrgenommen zu werden, in den Vordergrund rücken: Die Halle der GENERALI FOUNDATION bietet durch ihre spezielle V-förmige Struktur eine einzigartige architektonische Situation. Das inspirierte dazu, den Beitrag der Theoretikerin und Choreografin Martina Ruhsam⁽¹⁾ entlang der Mittelwand zu performen. Ruhsams Beitrag zeichnet sich durch Wartegesten aus, meist langsames Gehen, das mit minimalen Tanzbewegungen kombiniert wurde.

Die Wandlänge der Halle wurde in drei Teile unterteilt, um den Beitrag darin jeweils einmal zu reenacten, der Kamerastandpunkt blieb dabei unverändert. Die Zentralperspektive des Mediums Video wurde so in eine multiperspektivische Ansicht überführt.

(1) siehe: Martina Ruhsam: „Kollaborative Praxis: Choreographie. Die Inszenierung der Zusammenarbeit und ihre Aufführung“, Wien, Berlin: Turia + Kant, 2011.

die un/sichtbare performance

reenactment in der ausstellungshalle der ehemaligen GENERALI FOUNDATION

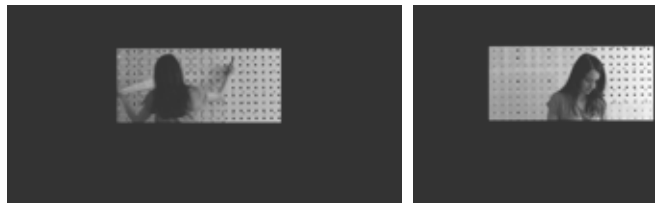
beitrag: **martina ruhsam (A/D)** / konzept des videodrehs, schnitt und performer des reenactments: **iris julian (A)**

kamera: **reza tavakoli (IR/A)**

videoschnitt: **iris julian (A)**, 7 minuten 11 sekunden, original: HD 1920 x 1080, format: mov, 2014



video: [vimeo.com/iris julian](https://vimeo.com/irisjulian)



Eine Struktur, die von außen kommt, nämlich ein Detail eines Acrylbildes von Esther Stocker („Ohne Titel 2007“) wurde auf die ungeschnittene Filmsequenz übertragen: Diese dokumentierte Esther bei der Produktion eines Acrylbildes in ihrem Atelier.

Der Schnitt basiert demnach auf Zeiteinheiten, einzelnen Frames, die in Übereinstimmung mit dem Werk „Ohne Titel 2007“ gezählt wurden (z. B. 10 Frames Per Second für 10 mm). Insofern wirkt der Schnitt wie etwas, das dem Originalmaterial Zwang antut.

Dabei inspirierte der Umgang mit Filmmaterial verschiedener Kunstfilmemacher*innen z. B. Peter Tscherkassky oder auch David Lynch: Die Darsteller*innen und der filmische Raum scheinen von einem undefinierbaren Etwas bedroht, nämlich die regieführende Person und der natürliche Verfall des Filmmaterials.

Im Unterschied dazu sollte kein Bedrohungsszenario entfaltet, sondern ausgelotet werden, was ein „Portrait“ im Medium Video leisten kann: Dabei wurde Esther mit ihrem eigenen Kunstwerk „kurzgeschlossen“.

Als Nebeneffekt entstanden, aus dem Geräusch des ursprünglichen Entfernens des Klebebandes

bei der Bildproduktion, durch den Schnitt Tonstrukturen, die sich als „Musique Concrète“ einreihen lassen.

Iris Julian wird in ihrem Hauptberufsfeld – nämlich konzeptuelle Choreografie und Tanz – insofern greifbar, da jede Bewegung, die für die Produktion des Bildes notwendig ist, als etwas Kostbares behandelt wird: Das geschieht vor allem, indem Zeit und damit Sichtbarkeit gegeben wird.

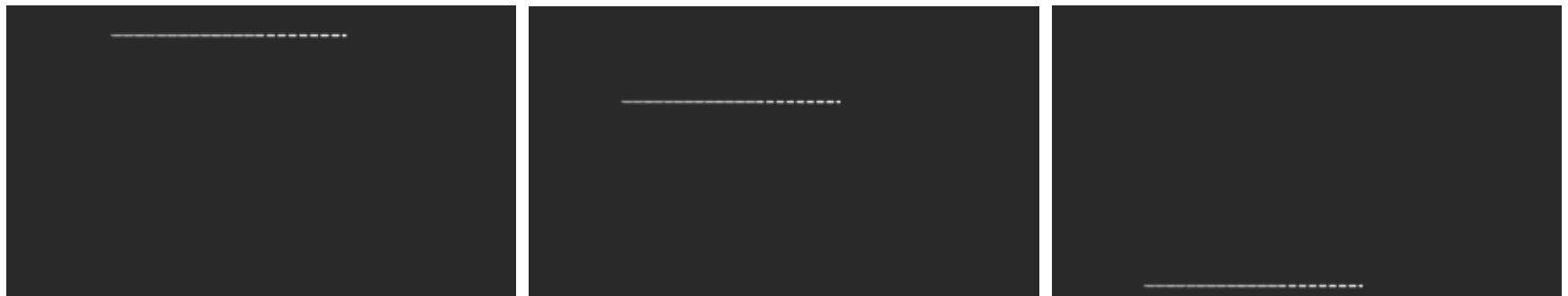
esther stocker

videoportrait

konzept des videodrehs und schnitt: **iris julian (A)**, mit: **esther stocker (A)**

kamera: **klemens koscher (A)**

videoschnitt: **iris julian (A)**, 4 minuten 15 sekunden, original: HD 1920 x 1080, format: mov, 2015



video: [vimeo.com/iris julian](https://vimeo.com/iris-julian)